

Christtag, Hochfest der Geburt des Herrn, 25.12.2019

Evangelium: Joh 1,1-18 Im Anfang war das Wort

Predigt:

Es gibt kaum ein größeres Geschenk als Freundschaft! Wenn wir einen Menschen zum Freund oder zur Freundin gewinnen wollen, sind wir Menschen erfinderisch und bereit viel zu investieren.

Gott scheint uns Menschen darin sehr ähnlich zu sein. Doch hält er dabei die Blickrichtung umgedreht. Er will deine, meine unsere Freundschaft gewinnen, aber erst an zweiter Stelle. Als erstes fragt er sich von Anfang an: Wie kann ich mich als Freund der Menschen ins Spiel bringen?

In der zweiten Strophe von „Ich steh an deiner Krippe hier“ singen wir „Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wollest werden.“

Gott sagt sich: Zuerst will ich dein sein, du Mensch, du Menschheit. Ich fang an mit dem Freund-Sein. Meine Vorgabe ist meine Freundschafts-Zusage ohne Widerruf! Von SEINER Seite aus steht die Liebeserklärung. Auf Gedeih und Verderb. So wirbt er um unser freies „Ja“.

Lieben will dem Geliebten nahe sein, ihm in die Augen schauen, ihn umarmen, miteinander lachen und die Freude, die Mühe und das Schlamassel des Lebens teilen. Gott, die Liebe selbst, will das am allermeisten - und wird in Jesus Mensch, begegnet uns in ihm von Mensch zu Mensch. So verständlich wie unglaublich!

Der „Ich bin der ich bin da“ hat seinen Wohl-Stand verlassen. Noch mehr: er hat seine Souveränität und Selbstbestimmung aus der Hand gegeben, hat sich der Liebe und Erziehung menschlicher Eltern, Maria und Josef, anvertraut, dem

Glück und Leid menschlichen Lebens, und in konsequenter Liebe, sich auch noch drein begeben in Kreuz und Tod.

„So hast du, Herr, bei dir bedacht, wie du mein, unser könntest werden,“ – in allem uns gleich, heißt es, außer der Sünde.

Folgenden Satz habe ich als Weihnachts-SMS erhalten: „Es gibt nur 2 Arten zu leben. Entweder so als wäre nichts ein Wunder oder so als wäre alles ein Wunder.“

Das hat mich an die Adventpredigt von Pater Luis Gutheinz erinnert, der uns staunen ließ über was Wunder eines Universums das neuen Berechnungen zufolge aus mehr als einer Billion Galaxien ähnlich der Milchstraße besteht. Mit dem modernsten Teleskop „Hubble“ kann man 13 Milliarden Lichtjahre in die Vergangenheit unseres Universums schauen. Dann noch die Wunder des Mikrokosmos und des Menschen; und das Axiom von Ignatius von Loyola, dass der Schöpfer noch „semper maior“, „immer noch größer“, ein noch größeres Wunder sein muss. Schöpferische Liebe, so groß, dass SIE sich so klein machen wollte im Kind Jesus auf Augenhöhe von uns Menschenkindern. Oh, wunderbares Geheimnis!

Und doch sind wir auch dem Verdacht ausgesetzt, dass wir dann, wenn der Christbaum zur Entsorgung auf der Straße landet, ja nur aus einer privaten kollektiven Idylle wieder in der harten Realität ankommen. Nein, erstens ist Weihnachten mit der herberg losen Geburt und König Herodes Bild harte Realität. Zweitens ist die sogenannte „harte Realität“ nur die Wirklichkeit, der die Seele abhandengekommen ist. Gott hat aber hat sich in Jesus der menschlichen Geschichte und Wirklichkeit als Seele zuinnerst eingeschrieben. Das Johannesevangelium drückt das so aus „Das Wort ist Fleisch geworden und

hat unter uns Wohnung genommen“. „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“

Die Welt bleibt Gottes voll, wir sind die Seinen geworden, auch wenn es von uns einerseits heißt „die Seinen nahmen ihn nicht auf“. Andererseits, wann immer wir diesen Jesus Christus freundschaftlich aufnehmen, `gibt er uns die Macht, Söhne und Töchter Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben. `

Als solche ist uns die Kraft gegeben, durch alle Unheilgeschichte der Welt an dem Ort wo wir leben mitzuwirken, dass Jesus Christus SEINE Heilsgeschichte wirkt in dieser Welt: nicht nur als die Mitte unserer Zeitrechnung, sondern als der verborgene Herr und Heiland der Geschichte, dessen Geburt wir heute voller Freude feiern. Amen.

Pfarrer Bernhard Kranebitter